



Liebe Freunde!

„Wiebke, ich habe ein Kind angefahren. Kannst Du schnell kommen?“ Dieser Anruf eines unserer Kurzzeitmissionare (oder „Shortie“) am Abend vor meiner Abreise setzte spontan einen Haufen Adrenalin in mir frei. Und wie sich herausstellte, würde ich jedes Gramm dieses Energiestoßes in den nächsten Stunden brauchen. Der „Unfall“ war gar nicht schlimm. Unser Shortie war sehr umsichtig und vorsichtig gefahren, und alle Zeugen gaben an, dass er nichts dafür konnte, sondern dass der 3 Jährige ihm unter das fast stehende Auto gestolpert war. Reifen und Fuß hatten sich nur „getroffen“, so dass der Junge einige Schürfwunden und einen geschwollen Fuß hatte. Wir beschlossen, den Jungen mit seiner Mutter ins Krankenhaus zu fahren, um zumindest ein Röntgenbild und die nötige Tetanus-Spritze zu bekommen.

Das Krankenhaus war personell völlig unterbesetzt. „Die“ Krankenschwester – und es war tatsächlich die Einzige für 20 Notfallpatienten – verschwand erstmal für einige Zeit, um etwas zu essen. Sehr viele Unfallopfer kamen an und wurden überwiegend schlecht behandelt. Der erste Arzt, der „unsere Jungen“ versorgte, war sehr freundlich, stellte fest, dass nichts gebrochen sei, ließ uns die nötigen Medikamente und Verbandsmaterialien besorgen (für solche Dinge muss man immer in die nächste Apotheke gehen und sie einkaufen – staatliche Krankenhäuser haben diese Dinge nicht auf Vorrat) und wir dachten schon, der Fall sei erledigt. Aber dann fiel einem anderen Arzt ein, dass man mit diesem Fall doch eine Menge Geld machen könnte. Schließlich war der Fahrer ein Weißer... Und dann nahm das Unheil seinen Lauf. Der Arzt und ein Wachmann versuchten die Eltern – die wir Gott sei Dank kannten – davon zu überzeugen, unsere Shortie von der Polizei ins Gefängnis stecken zu lassen (in einem sehr korrupten System ist das leicht zu bewerkstelligen) und dann Geld aus dem Fall zu schlagen. Eine wahnsinnige Versuchung für Menschen, die aus den ärmlichsten Verhältnissen kommen und kaum genug zum täglichen Leben haben. Es folgten Stunden mit langen Diskussionen, langen Wartezeiten, weiteren Diskussionen, mit Unmengen Wut im Bauch gegen dieses korrupte System, mit Unterhaltungen mit den Eltern – und Stunden, in denen wir „ohne Unterlass“ gebetet haben. Und Gott hat gehört. Nach fünfeinhalb (!! ) Stunden konnten wir schließlich das Krankenhaus verlassen. Die Eltern hatten sich geweigert, bei diesem Unrecht mit zu spielen. Ein wirkliches Wunder!! Nachbarn, die den Unfall gesehen hatten, waren gekommen und hatten für uns und gegen den Arzt und den Wachmann gesprochen. Ein weiteres Wunder!! Gott hatte seine Hand über uns gehalten. Und so kamen wir erschöpft, aufgewühlt, aber auch sehr, sehr dankbar nach Hause.

Vielleicht war dieses Erlebnis zum guten Schluss meines Terms ein bisschen symptomatisch für meine letzten Monate in Manila. Sie waren anstrengend, arbeits-intensiv, und mit mancherlei Aufregung gewürzt, aber auch durchzogen von der Güte und Bewahrung Gottes, wofür ich sehr dankbar bin.

Inzwischen ist schon viel Zeit ins Land gezogen und ich bin nun schon seit 5 Monaten in Deutschland. Die Welten, zwischen denen ich mich bewege, lassen sich nur schwer (oder gar nicht) zusammen bringen. Ich mag versuchen, Euch ein bisschen Anteil zu geben an beiden Welten.

### Camp und Co.

Der philippinische Sommer – mal wieder ein Erlebnis. Jedes Jahr werden die Schulferien – Mitte März bis Mitte Juni – von den Gemeinden und dem Gemeinde-Bund genutzt, um Kinderbibelwochen, Jugendcamps und ähnliche Aktivitäten durchzuführen. Und ich weiß auch nicht, wie es kommt, aber immer wieder stecke ich mittendrin. Dieses Jahr haben wir in Sachen Jugendcamp ein neues Konzept ausprobiert. Wir haben innerhalb von einer Woche gleich zwei Camps durchgeführt – eins für solche, die schon mit Jesus unterwegs sind, und dann eins für Jugendliche, die mit dem Glauben eigentlich noch gar nichts zu tun haben. Und ich muss sagen, dass das evangelistische Camp ein wirklicher Jahreshöhepunkt war. Es waren drei intensive Tage mit 40 Jugendlichen, denen wir auf unterschiedlichste Weise die Gnade und Liebe Gottes erklärt haben, und die wir dazu eingeladen haben, doch eine persönliche Beziehung mit ihrem Schöpfer einzugehen.

Wie gerne würde ich Euch jetzt von jedem einzelnen Jugendlichen erzählen, und was sich in ihrem Leben getan hat. Auf dem Camp – und bis jetzt. Von Wilson z.B., der in der letzten Sekunde noch mit in den Bus gestiegen ist und es kaum glauben konnte, dass er mitfahren darf. Er kommt aus ärmlichsten und familiär völlig zerrütteten Verhältnissen und hat schon eine recht kriminelle Karriere mit Gefängnisaufenthalten hinter sich. Aber nun hat er Jesus in sein Leben aufgenommen. Er hat neue Freunde gefunden, bringt aber die alten auch mit in die Gemeinde. Er hat aufgehört zu trinken, dafür aber eine Ausbildung angefangen... Gott hat sein Leben wirklich erneuert! Von Lorijane würde ich Euch gerne erzählen, einem



16jährigen Mädchen, dass seit ihrem 12. Lebensjahr getrennt von ihrer Familie und ganz allein lebt. Auch sie kommt aus den ärmlichsten Verhältnissen (sowohl sie als auch ihre Familie leben eigentlich in Papp-Verschlägen), ist unglaublich schüchtern und still... Aber am letzten Tag des Camps kam sie (schüchtern) strahlend zu mir, bedankte sich, dass sie dabei sein konnte, und sagte (bevor sie sich wieder davon schlich), dass sie nun Teil einer richtigen Familie sei – der Familie Gottes. Dann würd ich Euch gern von Jethro erzählen, dem größten Chaoten auf diesem Camp. Wann immer jemand oder etwas fehlte, wann immer eine Regel nicht befolgt wurde, mit dem Namen „Jethro“ lag man immer richtig! Wie sehr wünschen wir Jethro, dass doch etwas von der Saat, die in diesem Camp ausgestreut wurde, in ihm Wurzeln schlagen und Frucht bringen wird. So vieles ist in Jethro schon kaputt. Aber Gott kann.

Ja, und so könnte ich immer weiter erzählen. Und das nicht nur vom Jugendcamp, sondern z.B. auch von der Kinderbibelwoche in der Gemeinde Kabisig. Bis zu 120 Kinder auf 70m<sup>2</sup> bei 40°C im Schatten...das hat was. Und was



wir wieder für süße, oft traurige, kaputte, aber letztlich vor allem lebens- und liebeshungrige Wichte hatten. Jonjon – ein 5jähriger, der schon die volle Verantwortung für seinen 3jährigen Bruder trägt und versucht, ihn vor den Schlägen seiner betrunkenen Mutter zu schützen. Anthony, um den sich niemand kümmert, dessen Körper (und Seele?) dreckverkrustet ist. Sarah, deren traurig-ernst-leeren Augen Bände sprechen von dem, was sie zu Hause erlebt, ja, erduldet.

Ich muss gestehen, dass diese Kinder und Jugendliche mir und uns oft schwer auf der Seele liegen. Aber wie dankbar bin ich für das, was auf den Camps und in den Kinderbibelwochen geschehen ist. So anstrengend manches sein mag... jeder Einzelne ist es wert. Und wie schön, wenn Hoffnung im Leben der Einzelnen aufkeimt.

### **Bibelschul-Ereignisse während der Semesterferien**

Vielleicht erinnert Ihr Euch (ja, ich weiß, der letzte Rundbrief ist schon arg lange her...), dass ich in meinem letzten Rundbrief von unseren Akkreditierungsnöten in der Bibelschule ETCP schrieb. Wir hatten in Windeseile eine Liste von aus deutscher Perspektive unerfüllbaren Anforderungen auf philippinische Weise abgearbeitet – und dann blieb uns nur noch, zu beten.

Kurz bevor ich Anfang Juni nach Deutschland ging kam dann die gute Nachricht: Wir haben für zwei Jahre die Erlaubnis, die Schule weiterzuführen. In diesen zwei Jahren gibt es noch einige „Baustellen“, an denen wir arbeiten müssen, um eine längerfristige Akkreditierung zu bekommen. Aber für den Moment, und für die jetzigen Studenten, kann das Leben erst einmal weitergehen. Und dafür sind wir sehr dankbar.

Mitte Juni – zu der Zeit war ich schon in Deutschland – hat dann das neue Semester mit neun neuen Studenten begonnen. Und ich höre viel Gutes von dem neuen Jahrgang. Danke an dieser Stelle auch für Eure Gebete. Und gleich auch wieder die Bitte, weiter für die Studenten, und speziell auch für unsern Bibelschul-Leiter, Pst. Ariel, zu beten, der, auch weil ich gerade nicht vor Ort bin, manche Extra-Belastung zu tragen hat.

### **Vertrautes ganz neu**

Nach diesen intensiven Monaten kam dann der Tag, an dem ich mich in den Flieger gesetzt habe und nach 18 Stunden in der mir vertrauten, und doch inzwischen irgendwie fremd gewordenen Welt, also in Deutschland, gelandet bin.

Schon am Frankfurter Flughafen konnte ich nur über die frische Luft und die unglaubliche Menschenleere staunen. Und über die Ordnung. Und den wenigen Müll. Gestaut habe ich in den folgenden Tagen dann auch darüber, wie



schnell man hier Bank- und Behördengänge erledigen kann – ähneln solche Gänge in Manila doch eher langwierigen „Kampfeinsätzen“. Gewundert hab ich mich darüber, dass einem beim Einkaufen die gekauften Waren nicht selbstverständlich von jemandem in Tüten verpackt wird. Und darüber, wie ruhig es in deutschen Gottesdiensten, und speziell auch in den Lobpreis-Zeiten zugeht. Und darüber, dass man hier tatsächlich schon zu spät kommt, wenn man nur zwei Minuten nach der vereinbarten Zeit erscheint ☺ (auf den Philippinen ist man auch dann noch sehr pünktlich, wenn man 20-30 Minuten nach der vereinbarten Zeit eintrudelt). Und gestaunt habe ich auch über den oft unglücklichen Gesichtsausdruck vieler Deutscher, begegnen einem in Manila trotz allem Elend doch meist lächelnde Gesichter. Ja, es liegen wirklich Welten zwischen diesen beiden Ländern.

Aber nach etwas Urlaub und einer Eingewöhnungszeit wurde mir tatsächlich manches wieder vertrauter. Im Juli musste ich mich dann zunächst mal einer erneuten Schulteroperation unterziehen. Diese verlief recht gut und ich finde, dass meine Schulter jetzt doch um einiges besser funktioniert, als vor der Operation. Dafür bin ich dankbar. Und hoffe gleichzeitig, dass sich die Situation noch weiter verbessert. Und dann ging es los – das Reisen kreuz und quer durch Deutschland. Von Nord nach Süd und West nach Ost, von Kinderstunden bis zu Seniorenkreisen, Gemeindeveranstaltungen und Freizeiten – ein kunterbuntes Gemisch. Ich begegne vielen freundlichen Menschen und bin dankbar, dass Geschwister hier in Deutschland sich für das Leben am anderen Weltrand interessieren und sich unterstützend dafür einsetzen.

Ein besonderer Höhepunkt in den letzten Monaten war für mich der Besuch meiner philippinischen Freundin und Mitbewohnerin Jeanie hier in Deutschland. Sie hat sich an vielem gefreut und sich über manches (noch mehr als ich) gewundert. So weckte sie mich z.B. eines nachts und fragte, ob sie gestorben sei – es sei so still ☺. Ich konnte ihr glaubhaft versichern, dass sie noch am Leben ist. Sie hat zum ersten Mal bunte Herbstblätter gesehen, sich an jedem Apfelbaum gefreut, zum ersten Mal Schnee erlebt und angefasst, sie hat sich daran gefreut, wie sauber hier in Deutschland alles ist, und eines Tages sagte sie mit Tränen in den Augen: „Ihr wisst gar nicht, wie gesegnet ihr seid, dass ihr hier leben dürft“.



Und ich muss ihr Recht geben: Wir sind wirklich reich gesegnet. Nicht, dass in Deutschland alles einfach und gut wäre. Und natürlich gibt es auch bei uns viele und ernsthafte Probleme. Und doch geht es uns im Vergleich zu vielen, vielen anderen Menschen und Nationen sehr gut. Wir haben viel Grund, dankbar zu sein. Ob wir das tatsächlich sind? Und ob wir diesen Dank Gott gegenüber zum Ausdruck bringen? Und ob wir großzügig weitergeben, was wir aus Gnade, und nicht, weil wir mehr Rechte haben als andere Menschen auf diesem Erdball, bekommen haben?

Wie schrieb ich doch in meinem letzten Rundbrief? „Nach Weihnachten ist vor Weihnachten“. Ein prophetisches Wort, denn in der Tat steht Weihnachten inzwischen schon fast vor der Tür. Danke, dass Ihr diesen Rundbrief, der auf Grund der vielen Erlebnisse in den vielen Monaten seit dem letzten Rundbrief etwas länger geworden ist, nun bis zu Ende gelesen habt. Ich gelobe Besserung – was die Länge und die Häufigkeit der Briefe angeht ☺.

Für heute schicke ich Euch herzliche Grüße und danke Euch herzlich für Eure treue und vielfältige Unterstützung. Immanuel – Gott ist mit uns. Wie gut.

*eure Wiebke*

**Adresse:**  
Wiebke Schmidt-Holzhüter  
Orchideenstr. 6, 71034 Böblingen;  
Tel: 07031/760618; e-mail: wishbb@yahoo.de

**Allianz-Mission e.V.;**  
Vermerk: Arbeit W. Schmidt-Holzhüter  
Spar- und Kreditbank eG Witten, Kto.-Nr. 9 110 900, BLZ 452 604 75  
Volksbank Dill eG, Dietzhöhlztal, Kto.-Nr. 438 006, BLZ 516 900 00